

Beigaben fehlten leider oder fielen nicht auf. Vielleicht hatte hier ein Hofbesitzer unabhängig von dem gemeinschaftlichen Grabfeld seinen Eigenfriedhof. Ein paar andere zufällige Skelettfunde in der unmittelbaren Nähe des geschlossenen Dorfes (ohne Beigaben) dürften erheblich jüngeren Datums sein. Außerdem hat man früher bei dem obenerwähnten Osterwangau schon vier Reihengräber mit Beigaben zerstört und ebensolche, 16 an der Zahl, bei der zur Gemeinde gehörigen Ortschaft Reitham, während die bei der gleichfalls in der Gemeindeflur gelegenen Kirche Allerheiligen angeschnittenen Gräber lediglich jüngermittelalterliche oder noch spätere Bestattungen in einer längst aufgelassenen kirchlichen Sepultur sein können.

München.

Paul Reinecke.

Kleine Mitteilungen.

Eine rezente Meereskonchylie aus einer Jurahöhle an der unteren Altmühl. In der hoch über der Altmühltalsolehe gelegenen Höhle Schulerloch (etwas oberhalb Oberau, Gem. Altessing, BA. Kelheim a. d. Donau, Niederbayern) fand bei Grabungen vor dem Jahre 1908 A. Oberneder in der nachpaläolithischen Schicht eine am Scheitelpunkt gelochte Schale der rezenten Muschel *Cardium edule*. Oberneders seinerzeitige Schürfungen im Schulerloch, die nur geringen Umfang hatten, erreichten kaum den paläolithischen Horizont (Moustier), der erst später von F. Birkner und F. Wagner genauer erforscht wurde¹. Die nachpaläolithische Schicht hierselbst ergab zu verschiedenen jüngeren Beischlüssen vornehmlich nur bezeichnende Keramik vom Ausgang der frühen Bronzezeit. Oberneders Fundstücke, darunter auch einzelne Feuersteinarbeiten, entsprechen zeitlich dieser Keramik. Damit dürfte auch für die Cardiumschale, die offensichtlich als Hängeschmuckscheibe gedient hat (ihre Farbe ist heute noch teilweise erhalten), die Datierung gegeben sein. Die genannte (eßbare) Spezies der Gattung *Cardium* erscheint sowohl im Mittelmeer wie in der Nordsee. Es läßt sich also nicht einwandfrei feststellen, ob die altbronzezeitlichen Schulerlochbewohner diese Muschelschale aus dem Süden oder Norden bezogen haben. In Anbetracht des öfteren Vorkommens der Mittelmeerschnecke *Columbella rustica* während der frühen Bronzezeit bei uns sowie anderer Mittelmeerconchylien im gleichen zeitlichen Zusammenhang in Gräbern weiter südlich gelegener Gebiete möchte man aber auch bei der Muschelschale aus dem Schulerloch eher an Import aus dem Süden denken. P. Reinecke.

Ein Münzabschlag des Trajan von Bad Driburg, Westfalen. Um das Jahr 1924/25 wurde auf einer am östlichen Hange des Eggegebirges gelegenen Feldmark von Bad Driburg, Kr. Höxter, Westfalen, ein dünnes rundes Bronzeplättchen gefunden, das beim Reinigen auf der Vorderseite einen Kopf mit der Umschrift TRAIANO AVG GER DAC P zeigte (Abb. 1). Das Stück, das der Finder einem Geistlichen übergab, gelangte vor gut einem Jahr in meinen Besitz. Es hat einen Durchmesser von 17 mm und zeigt gut ausgeprägt das nach rechts gerichtete Brustbild des Trajan mit Lorbeerkranz. Da die Dünne des Plättchens und die einseitige Prägung — auf der Rückseite ist das vertiefte Spiegelbild der Vorderseite erkennbar — eine Bestimmung als Münze ausschloß, wurde das Stück auf Anregung von A. Wormstall (Münster) Herrn M. Bernhart in München zur näheren Bestimmung zugesandt. Ihm verdanke ich folgenden Bescheid: „Bei dem eingesandten Bronzestückchen handelt es sich wohl um einen antiken Abschlag aus dem Stempel



Abb. 1

¹ Abh. Akad. d. Wiss. München, Math.-phys. Kl. 28, 5, 1916, 6f.

eines Denars von Kaiser Trajan. Die Vorderseitenumschrift ist zu ergänzen in IMP TRAIANO AVG GER DAC P TR P. Derartige Abschläge sind selten und wohl als Proben der Münzstempelschneider aufzufassen.“

Der Fundort des Abschlags liegt nach Angabe des Finders unweit des Driburger Passes und an der Straße zum Reelsener Paß. Da diese Eggeübergänge wie auch die genannte Straße bereits in frühgeschichtlicher Zeit benutzt wurden, dürfte dieser eigenartige römische Fund im südöstlichen Westfalen wohl am ehesten auf die damaligen Handelsverbindungen zurückzuführen sein. P. J. Maringer (Bad Driburg).

Eine merowingische Schnalle aus Köln. Die Schnalle Abb. 1 gelangte am Ende des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Lord Londesbrough in das Pitt-Rivers Museum in Farnham (Dorset). Sie wurde nach Aufzeichnungen dieser Sammlung im Jahre 1850

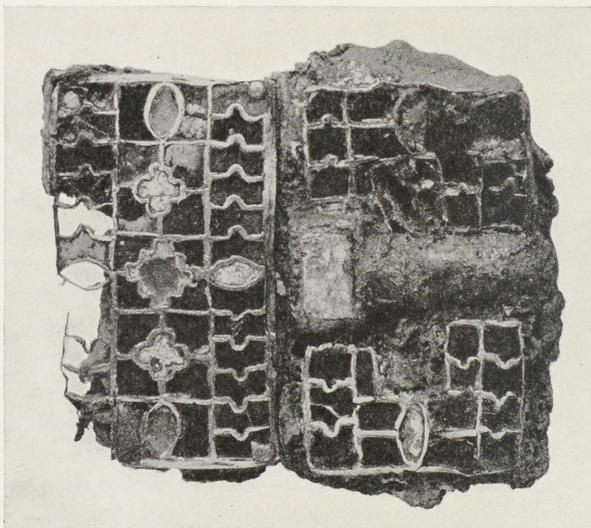


Abb. 1. Merowingische Schnalle mit goldenem Zellenwerk und farbigen Einlagen aus Köln. 1:1.

zusammen mit verschiedenen anderen Gegenständen außerhalb des Severinstors in Köln bei einem menschlichen Skelett gefunden. Ihre Länge beträgt 6,3 cm, die Breite 5,1 cm. Außer dem Schnallendorn aus vergoldeter Bronze und dem Zellenwerk hat sich auf der Rückseite noch eine zusammenhängende Masse von Holz, Bronzeblech und Leder erhalten. Aus ihrer Zusammensetzung kann man schließen, daß das Zellenwerk unmittelbar auf einer 1 cm starken Holzplatte aufsaß, deren Rückseite mit einem Bronzeblech verkleidet war. An dem Bronzeblech haften noch Reste des Lederriemens.

Der Schnallendorn besteht aus vergoldeter Bronze und trägt auf seiner Basis eine rechteckige Zelle mit einer blassen, blaugrauen, opalisierenden Glaseinlage. Das Stegwerk ist aus Gold und ist mit Silberstiften in seiner Bettung befestigt. Die beiden vierpaßförmigen Zellen des Schnallenbeschlāgs enthalten ebenso wie die zwischen ihnen liegende sternförmige Zelle und die an diese anschließende spitzovale Zelle eine weiße Muschel- oder Meerschamfüllung, während die ovalen Zellen an der Seite mit grünem, durchsichtigem, glänzendem Glas gefüllt sind. Die mittlere Zelle der äußeren, stark zerstörten Stegreihe des Beschlāgs ist mit gelbweißem Glas ausgelegt. Alle übrigen Zellen, soweit sie noch gefüllt sind, enthalten dünne Granatplättchen; alle durchsichtigen Einlagen sind direkt ohne Verwendung von Goldfolie in den Grund eingelassen. Die Schnalle mit ihrem bezeichnenden Stegwerk mit halbkreisförmigen Ausbuchtungen ist ein besonders prächtiges Beispiel merowingischer Goldschmiedearbeit der Zeit um 500 n. Chr. und schließt sich eng an Beschläge der reichen Grabfunde von Flonheim in Rheinhessen und Klein-Hüningen bei Basel an¹.

T. D. Kendrick.

¹ Westd. Zeitschr. 5, 1886 Taf. 6, 3 u. 25. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1933 Taf. 8, 7. Vgl. ferner das Beschläg von Möglingen, OA. Ludwigsburg bei W. Veeck, Die Alamannen in Württ. (1932) Taf. 31, 9.